

Ortsnamen slawischer bzw. slowenischer Herkunft in Kärnten und Osttirol

Chronologische Fragen und ihr Verhältnis zur Sprache der Freisinger Denkmäler

Abstract: In the place names of Slavic or Slovene origin in Upper (and Lower) Carinthia and Eastern Tyrol many sound forms are to be found which are corresponding to those in the Freising Manuscripts, partly in early documents, partly in the contemporary forms also. The language of the Freising Manuscripts was an Old Slovene dialect which was spoken in the Carantanian principality (8th/9th century) and later in duchy Carinthia.

1 Allgemeines

Schon E. KRANZMAYER hat in seinem Ortsnamenbuch eine ganze Reihe von Anhaltspunkten für die Chronologie der Übernahme von Ortsnamen ins Deutsche geliefert.¹ So fand die nhd. Diphthongierung zwischen 1100 und 1300 statt, daher sind Namen mit Diphthongierung bereits vor dem 13. Jhd. ins Deutsche übernommen worden, wie z.B. *Reifnitz* < *Ribnica*, *Feistriz* < *Bistrica* (SiedlN² u. GewN) im Gegensatz zu *Ribnitza* (GewN, Gem. Zell) < *Ribnica*, *Lippitzbach* < *Lipica* (also erst nach 1300 ins Deutsche entlehnt). Im gleichen Zeitraum erfolgte der Umlaut, daher z.B. *Goriče* > *Görtschach* (vor 1300), aber > *Goritschach* (nach 1300). Dass hier alte und junge Formen koexistieren können, zeigen Fälle wie *Podéblach* (Gem. St. Georgen a.L.) < slow. **Po(d)-dob-lje* ‚Anwohner bei den Eichen‘ mit alter Betonung, aber mit jungem Umlaut (1151 *Podobiach*) oder *Podláníg* [-a-]/*Podláníč*, mda. *Podłaniče* (1872 *Podlanig*) ist 1450 als *Podlenig* bezeugt und wohl eine dt.-slow. Mischbildung, etwa ‚unter der Lahn‘ (*Lahn* < dt. mda. *Laue(ne)* ‚Lawine(ngang)‘, der oberdeutschen Entsprechung von *Lawine*, älter *Lauwine*, das aus dem

1 Nach KRANZMAYER 1956 sowie nach seiner *Historischen Lautgeographie des gesamt-bairischen Dialektraumes* (Wien 1956) zusammengestellt bei POHL 2010a, 58ff. (übersichtlich auch bei KRONSTEINER 1982, 61ff.).

2 Drei Kärntner Gemeinden führen diesen Namen: F. ob Bleiburg, F. im Rosental, F. an der Gail. Als Siedlungsname in Kärnten 11×, in Österreich insgesamt 23×.

Romanischen stammt und früher eine allgemeinere Bedeutung hatte, auch ‚Wildbach, Bergsturz usw.‘). Diese Deutung wird durch ein zweites *Podlanig* (im Lesachtal) gestützt, das urkundlich 1374 als *Podlaenik*, *Podleunik* belegt ist. Auszugehen ist von slow. *pod* ‚unter‘ + altem *Lauene* + Suffix slow. *-ik'ě*.

Slaw. *ě* wurde im Slowenischen normalerweise zu *e*, aber mda. erscheint es sehr oft diphthongiert als *ia*, so auch schon im älteren Slowenischen (also „Karantanischen“), was sich dann in dt. *Friesach* (860 *Friesah*, zu slaw. **Bržez* von *brěza* > slow. *breza* ‚Birke‘ oder zu slaw. *brěgv* > slow. *breg* ‚Rain, Ufer‘) neben Fällen wie *Fresach* (so seit 1408) niederschlägt.

Ähnliche Schreibungen, wie wir sie in den ältesten urkundlichen Belegen antreffen, finden wir auch in den (altslowenischen oder „karantanischen“) Freisinger Denkmälern (FD). Diese habe ich schon mehrmals zum Vergleich mit dem Kärntner und Osttiroler (usw.) Namengut herangezogen, denn wir finden bereits in den FD Sprachformen, die wir auch auch in der alpenlawischen bzw. (altslow.) karantanischen Onomastik beobachten können, wie die folgenden Ausführungen zeigen.³

2 Slaw. *s*, *š* und *č* im Deutschen

Vor 1300 erfolgte die Substitution von slow. *s* durch dt. *z* [ts] wie z. B. *Sele* > *Zell*, *Suha* > *Zauchen* gegenüber (nach 1350) *Suha* > *Sucha*, *Sreje* > *Srajach*. Da in der dt. Mundart die Präposition *zu* ‚in‘⁴ vielfach zu *z'* gekürzt wurde, erscheinen die zu erwartenden Namensformen des Öfteren ohne *Z-*, wir haben statt **Zrajach*, **Ztraundorf* also *Rajach/Sreje* (Gem. Velden a.W.), *Traundorf/Strpnja vas* (Gem. St. Michael ob Bleiburg). Die heutigen dt. Formen setzen somit ein altes *Z-* voraus, sie wurden dann > *z(u)* *Rajach*, *z(u)* *Traundorf* uminterpretiert, also mit der Präposition *zu* ‚in‘ verwechselt und diese schließlich weggelassen.

Auch in den urk. Belegen finden wir *z-* für slaw. *s-*, z. B. *Zandlach* (Gem. Reißeck), 1160–83 *Zondlach* (zu slaw. *sođv* ‚Richter‘), auch *Zell* (< *se(d)lo* ‚Dorf‘) und *Zedl/Zödl* (< *sed'blo* ‚Sattel‘) erscheinen (samt Ableitungen) ur-

3 Anhand der hier diskutierten Punkte lassen sich eindeutige Beziehungen zwischen der Sprache der FD und den urk. Belegen zu den österreichischen OrtsN herstellen. Vgl. weiters RAMOVŠ 1936, 22 u. POHL 1996. Ähnlich auch CVETKO OREŠNIK 1989, 35ff., insb. 50, zuletzt 1996, worin Versuche, den FD eine „nicht-slowenische Provenienz“ zuzuschreiben, widerlegt werden (zusammenfassend S. 202).

4 im älteren Dt. war der Gebrauch von *zu* ‚in‘ allgemein üblich.

kundlich meist mit *z-* (z.B. 1162 *Zethlich* für *Zedl* (Gem. Gurk). Mitunter kommt auch *c-* vor (wie 1267–81 *Cel* für heutiges *Zell*[-Pfarre]/*Sele*). In den FD finden wir für slow. *s* im Anlaut 53× *z*, aber nur 16× *s* (davon 10× in der Gruppe *st*, diese 4× auch *zt* geschrieben).

Dass in früher Zeit mhd. *s* nicht mit slow. *s* identisch war, zeigt auch die Tatsache, dass mhd. *s* in Entlehnungen ins Slowenische mit *ž* wiedergegeben wurde, z.B. beruht slow. *Žihpolje* auf dt. (1200) *Sichbuchl* ‚Maria Rain‘ oder *Salzenberg* entspricht *Žavška Gora* (Gem. Griffen). Noch bevor ahd./mhd. *s* + *Konsonant* > nhd. *sch* + *Konsonant* geworden war, wurde es daher im Slowenischen mit *ž* wiedergegeben, z.B. *Schwaig*/*Žvajga* (zu mhd. *sweige* ‚Sennerei‘, Gem. Völkermarkt). Auch in den FD wird slaw. *ž* durch *s* wiedergegeben (im Anlaut 6× ohne Ausnahme).

Das (dt.) Phonem /š/, geschrieben *sch*, ist in mhd. Zeit entstanden, denn erst in der Mitte des 11. Jhdts. war der Übergang von ahd. *sk* über *s-ch* (wie heute noch im Niederländischen) zu mhd./nhd. *sch* [š] abgeschlossen. Daher widerspiegeln slow. *Škofiče* ‚Schiefling‘ und *Škofljica* ‚Skoflitzten‘ die alte dt. Lautung (slow. *škof* < ahd. *biscof*, mhd. *bischof*). Umgekehrt wurde in früher Zeit inlautendes slow. *š* durch dt. *chs* substituiert, welchem Umstand u.a. dt. *Trixen* neben slow. *Trušnje* (Gem. Völkermarkt) zu verdanken ist (urk. 822 *Truhsna*, 1106 *Truhsina*; wohl zu kelt. [vorkelt.] *trok-*/*truk-* ‚Spalte, Abzugskanal‘, vielleicht auch zum slaw. PersN *Trušb*/*Truchb*).⁵ Dass dies kein Einzelfall ist, zeigen auch die OrtsN *Tessendorf* (Gem. Klagenfurt), slow. mda. *Došnja ves* (urk. 1303 *Dahsendorf*) und *Ochsendorf* (Gem. Brückl), slow. mda. *Došinje* – beide auf dem slow. PersN *Radoš* o.ä. beruhend.⁶ Dazu kommt noch *Eixendorf* (Gem. Mölbling), das auf slaw. **Liš-* (zu *lišb* ‚Fuchs‘) zurückzuführen ist.⁷ Auch deutsche Lehnwörter aus dem Slowenischen weisen diese Lautentwicklung auf: dt. mda. *Kraxen* ‚Rückentrage‘ < frühslow. **krāšna* sowie die dt. mda. Nebenform *khaiksn* (St) bzw. *Kaixen* (S, O) neben *Keusche* ‚kleines Bauerhaus, Kate‘ < slaw. **chyša* ‚Haus‘.⁸

Das Althochdeutsche hatte also damals noch kein Phonem /š/, ebenso wenig die Affrikate /tš/. Daher wurde bei früher Entlehnung ins Deutsche slow. *č* zunächst auch durch *s* wiedergegeben wie z.B. *Saak*/*Čače* (< *Čadiče*

5 Vgl. ANB 286.

6 Nach KRANZMAYER 1958, 167 u. 221 slow. *[Ra-] *Doha* o.ä.

7 Vgl. ANB 313. – Auch der SiedlN *Flatschach* (St) ist urk. mit *-chs-* bezeugt: 1179 *Flachsaha* (ANB 365).

8 Vgl. POHL 2010a, 109 u. 108.

< slaw. **Čadik'e*, Gem. Nötsch) oder *Sirnitz* < slaw. **čbrnica* ‚Schwarzenbach‘, dazu auch *Sierning* (O, urk 791 *Sirnicam*), *Großsierning* (N, 1120 *Sirniche*), *Sieding* (N, urk. 1110–1140 *Sirnikke*); einige Zwischenstufen weist der BergN *Schöckl* (bei Graz, St) auf: 1147 oder 1151 *mons Sekkel*, 1295 *Schekel*, 1326 *Schöckhl*, 1348 *Tsekel*; der *Schöckl* bei Aflenz ist 1494 als *Scheckel* bezeugt, hingegen der *Tschekelnock* (Karnische Alpen) bereits 1524 *Tschegkhen*, 1713–17 *Tschöggl*; all diesen BergN liegt ein altes slow. **čekalo* oder **čekelj* ‚Wachtberg, Warte‘ zu Grunde. Slaw. č wird also erst recht spät durch *tsch* wiedergegeben wie z.B. in *Čemernica/Tschemernitzen* (Gem. St. Jakob i.R.). Daraus folgt, dass auch Namen wie *Tscharniedling* (< **črōnidlo* ‚schwarzer Ort‘ + *-bnikv* Gem. Dölsach, T), *Tschachitsch* (abgekommen, Waiern, Gem. Feldkirchen i.K., urk. 1125–41 *Sachuis*, 1190 *Zachuz*, zu einem slaw. PersN), *Tschirinig* (Gem. St. Georgen am Längsee, urk. 1162 *Tirnik* [T- statt S- wohl Schreibfehler], 1202 *Sirwich* < **črōnik'e* ‚Schwarzdorf‘), *Tschierweg* (Gem. Millstatt, urk. 1075–90 *Survovic*, 1177 *Sirnuwich*, wohl zu slaw. *čerb* (fem.) ‚Stein, Fels‘ oder zu slaw. *črbvb* ‚Wurm‘ im Sinne von ‚rötlich‘) sowie *Tscheltsch* (zu *čelo* ‚Stirn‘, urk. 1371 *Zelz*) und *Tschiedl* (urk. 1374 *Motschidel* < slaw. *močidlo* ‚feuchte Stelle‘), beide Lesachtal, aus Gegenden stammen, in denen noch sehr lange slowenisch gesprochen wurde, was durch die urk. Belege mit /s/ unterstrichen wird.

In den FD wird slaw. /č/ im Anlaut durch *z* (3×) oder *c* (1×), im Inlaut durch *s*, *z* und *ts* wiedergegeben.

3 Die slaw. Nasalvokale

In den FD sind die Nasalvokale gut erhalten, z.B. *vuensih* ‚veštichъ/größer [Gen.Lok.pl.]‘, *malomogoncka* ‚malomogošta/krank, schwach‘, *sunt* ‚sotъ/sind‘ usw.⁹

Der Nasal *ɛ* ist im Namengut nur relativ selten belegbar, z.B. BergN *Lending*, Granatspitzgruppe, T < **lędina* oder *-nikv* ‚Brachland‘; SiedlN *Fentsch*, Gem. St. Marein bei Knittelfeld, St < **Vętj-* (urk. 1171 *Venx*, zum PersN **Vętjeslavv* wie u.a. altčech. *Váceslav* ‚Wenzel‘, russ. *Vjačeslav* usw. ‚größeren Ruhm habend‘). Der Nasal *o* ist hingegen sehr häufig, z.B. slaw. **lōka* ‚feuchte Wiese‘ in *Landschütz* (FlurN, Gem. Matrei i.O., T), *Lonza* (BergN,

9 Die Entstehung der Nasalvokale erfolgte seit dem 7. Jhd. (SHEVELOV 1964, 633 u. 311 ff.), vgl. auch RAMOVŠ 1936, 26 ff. – Zur Weiterentwicklung der slaw. Nasalvokale im Namengut Osttirols vgl. zuletzt ANREITER 2008.

Gem. Mallnitz, K), *Lang* (2×, SiedlN, Gem. Ferndorf [urk. 1455 *ze Lonche*] und Feldkirchen, K), *Langen* (SiedlN, Gem. St. Andrä, K), *Lansach* (SiedlN, Gem. Weißenstein, K), *Laing* (SiedlN, Gem. Spielberg bei Knittelfeld, St, urk. 1181 *Lonk*), *Lang* (SiedlN, Gem., Leibnitz, St, urk. 1140 *Lunka*). In jüngeren slow. (also relativ spät ins Deutsche gelangten) Ortsnamen ist kein Nasalvokal mehr vorhanden, z.B. *Laak/Loka* (SiedlN, Gem. Ferlach, K). Oder in Osttirol haben wir *Ködnitz* (< **kǫtǫnica*, Gem. Kals) ohne Nasal gegenüber *Gantschach* (< **kǫt'achv*, Lok.pl. des EinwN, Gem. Schlaiten) mit Nasalvokal (beide zu slaw. **kǫtǫ* ‚Winkel‘).¹⁰

Der Erhalt der Nasalvokale widerspiegelt das Alter des Namengutes. Je früher ein Name ins Deutsche gelangt ist, desto eher erscheint ein Reflex des Nasalvokales, übrigens auch in PersN, z.B. *Zuentipolch*, *Свѣтѣрѣкъ/Svato-pluk* usw., *Zanto/Zunducu*, *Сѡдѣ(кѣ)* zu *sǫdv* ‚Richter‘ (wohl Kurzform zu einem zusammengesetzten PersN).¹¹ Ein besonderes Charakteristikum des „Alpenslawischen“ oder (altslow.) „Karantanischen“ ist darin aber nicht zu erblicken, zumal in den Jauntaler Mundarten bis heute die Nasalvokale z.T. erhalten sind.¹²

4 Urslaw. **tj* > **t'* > **k'*

In den FD ist die Entwicklung von slaw. **tj* > *k'* gut belegbar, z.B. *choku* (< **chotjǫ*) ‚choštǫ/will‘, *imoki* (< **imǫtj*) ‚imǫšti/habend [Instr.pl.]‘ usw.¹³

Bei OrtsN sind am Rande des alpenslaw. bzw. (altslow.) karantanischen Sprachgebietes nur solche Lautungen greifbar, wie u.a. *Def(e)reggen* in Ost-

10 Jedenfalls überwiegt der Erhalt des Nasalvokals.

11 KRONSTEINER 1975b, 65.

12 Vgl. ZDOVC 1972, 74ff.

13 Sichere Fälle von urslaw. **dj* > *j* kommen in OrtsN außerhalb des gemischtsprachigen Gebiet Kärntens nicht vor (auch in den alpenslaw. PersN nicht, vgl. KRONSTEINER 1975b, 137). In den FD gibt es zwei sichere Belege für urslaw. **dj* > *j*: *segna/šejna*, *žęždьna* (f./durstig) und *preise/prejše* ‚preždii/Vorfahren (Npl.)‘. – Für SHEVELOV (1964, 212) gilt nur **tj* > slow. *č* – ohne auf das alpenslaw. Namenmaterial näher einzugehen. Vgl. auch RAMOVŠ 1936, 50ff.

tirol (< **Dobrik'e*¹⁴ zu einem mit *dobrъ* ‚gut‘ anlautenden PersN)¹⁵ oder *Flattach* in Oberkärnten (Gem., zu **blatjachъ* [Lok.pl.], EinwN zu *blato* ‚Sumpff‘; dieser Name reflektiert die Vorstufe von **k'*),¹⁶ ebenso in früh deutsch gewordenen Gebieten (wie in der Steiermark, z.B. *Maßweg*, Gem. Spielberg bei Knittelfeld < **Měšovik'e*, urk. 1295 *Messbich*), aber auch bei früher Entlehnung, z.B. in Kärnten *Radweg/Radoviče* (Gem. Feldkirchen < **Radovik'e*, urk. 1136 *Radewik*, 1136–37 *Radwich*, zum slaw. PersN *Radъ*), *Förk/Borče* (Gem. Nötsch < **Borik'e*, urk. 1199 *Vörich*, zu slow. *bor* ‚Föhre, Kiefer‘), *Faak/Bače* (Gem. Finkenstein < **Bak'e* bzw. **Batje*, zu einem slaw. PersN) oder *Pöckau* (mda. *Peckach*)/*Peče* (Gem. Arnoldstein < **Pek'e*, urk. 1238–61 *Pecc(h)ach*, EinwN zu slow. *peč* ‚Fels, Ofen‘ < urslaw. **pekʰi-* bzw. **petj-*). Auch hier ist also das Ortsnamengut beredter Zeuge des altslowenischen Zustandes. Dazu auch die Tautologie *Böckstein* (S, urk. 1427 *Peckstein*), die aus slaw. **pek'* ‚Fels‘ + dt. *Stein* (mda. ‚Fels‘) gebildet ist. Erst im 13. Jhdt. wurde der Lautwandel von slaw. **tj* > slow. *č* abgeschlossen, was durch die später entlehnten Namen bezeugt wird, z.B. *Suetschach/Soeče* (Gem. Feistritz i.R.), das zwar urk. um 1168 als *Zwakach*, noch 1258 als *Zwenkach* bezeugt ist (zu einem slaw. PersN mit *svetъ* ‚heilig‘), aber dennoch mit *-tsch-* übernommen wurde, wie z.B. auch *Stemeritsch/Smeriče* (Gem. Maria Rain, schon urk. 1265 *Zmeritsche*).¹⁷

Die oben genannten Namen *Defreggen*, *Maßweg* und *Radweg/Radoviče* gehören dem SiedlN-Typus auf urslaw. **-itje* an.¹⁸ Dieser Namentyp bil-

14 Zu diesem Namen vgl. ANREITER et alii 2009, 425f. sowie POHL 2009, 108 u. 127f. mit Lit. und anderen Erklärungsvorschlägen. Das auslautende *-n* ist urk. erstmals 1356 bezeugt (ANREITER et alii 2009, 424). – Eine mögliche Parallele dazu in Kärnten könnte der SiedlN *Dobritsch* (Gem. Friesach u. Guttaring) sein, urk. 930 *mons Doborich*, heute *der Dabischer* (KRANZMAYER 1958, 51). Die Ortschaft selbst ist allerdings zusammen mit dem Berg urk. um 1130–35 *montis Tobersperch et super Doberscha* belegt (ANB 255), was nicht für den slow. Namentyp *-ik'e* bzw. *-iče* spricht.

15 Vgl. auch den alpenlaw. PersN *Thabricho*, 8. Jhdt., *Tobiric*, 12. Jhdt., d.i. **Dobritjъ* < **Dobrik'* (KRONSTEINER 1975b, 32).

16 Kein urk. Beleg; ein zweites *Flattach*-berg (Gem. Steinfeld) ist urk. 1267–68 als *Flatschach* belegt (wohl Hinweis darauf, dass dt. *Flattach* mit /t/ sehr früh entlehnt worden ist, wobei vor Ort noch längere Zeit slowenisch gesprochen wurde und bei den Slowenischsprechern der Lautwandel **tj* > *č* später offensichtlich durchgeführt worden ist).

17 Vgl. auch Anm. 16.

18 *-ištъ* bei Miklosich 1927, 118 (bzw. 1864, 2), poln. u. čech. *-ice*, slow. *-iče* (mit Akkusativ pl. anstelle des Nominativs).

det SiedlN von PersN, also *Liebetig* (Gem. Feldkirchen, 1433 *Lu^ebetikh* < **L'ubotik'e* zum PersN *L'ubota*),¹⁹ etwa ‚Ort des L'ubota‘ bzw. ‚Ort der Nachkommen des L'ubota‘.²⁰ Eine Nebenform dazu ist die Kombination dieses Suffixes mit slaw. *-ov-* (*-ev-*), also **-ov-itje* wie z. B. *Maßweg* < **Měšovik'e* zum PersN **Měšb* (bzw. **Měšbkb*).²¹ Beide Typen sind in den sogenannten „Kroatengauen“ besonders häufig (die beiden größten lagen im Bezirk St. Veit a. d. Glan nördlich und südlich des Glantales in Kärnten und um Krauth a. d. Mur im Bezirk Knittelfeld in der Steiermark).²² Nach MIKLOSICH²³ kommt er nur im Westslawischen und westlichen Südslawischen vor, vgl. v. a. den skr. OrtsN-Typus *-(ov)ič*²⁴ (der v. a. im Zentrum des skr. Sprachgebietes häufig ist, an den Rändern, v. a. zum slow. Sprachgebiet hin, jedoch nicht²⁵) und slow. *-iče*. Letzteres ist in SiedlN im heutigen Österreich unheim häufig, im heutigen Slowenien aber nicht.²⁶

5 Urslaw. **stj*/**skj*/**sk^{e,i}* > **šč*

Die FD weisen auf die altslow. Lautung *šč* hin, die phonetisch zwischen *šk/št* gelegen sein muss, z. B. *crisken/cristen* ‚krištenъ/getauft‘, *este* ‚ešte/noch‘ usw.). Im Deutschen wurden diese Gruppen über *šk/št* > (heute) *schk/sk/st* bzw. im Slow. > *šč*, mda. *š*.²⁷

Diese Lautung ist v. a. im (recht produktiven) Wortbildungselement (nomina loci) slow. *-išče* besonders häufig. Wenn man das Material betrachtet, entsteht der Eindruck, Oberkärnten und Osttirol sowie Salzburg (v. a.

19 KRONSTEINER 1975b, 49 u. 1978, 150.

20 MIKLOSICH 1927, 118 (bzw. 1864, 2).

21 KRONSTEINER 1975b, 51 u. 1978, 153.

22 Dazu KRONSTEINER 1978, insb. 150ff. u. 153 (mit Karten).

23 1927, 118.

24 Nach MIKLOSICH a. a. O. sei der auslautende Vokal sekundär abgefallen, doch nach POPOVIĆ (1960, 439) kommen auch Formen wie *-(ov)iči*, *-e* vor.

25 Vgl. POPOVIĆ 1960, 438, Karte 439 (mit Lit.).

26 Vgl. BEZLAJ 1963, 88. – Auch auf die HofN u. FamN auf slow. *-nik*, dt. *-nig(g)* (aus Wohnstättennamen) trifft dies bis zu einem gewissen Grad zu, da diese in Österreich häufiger sind als im slow. Kerngebiet (man könnte sie als „nordslowenisch“ bezeichnen, vgl. POHL 2010b, 144).

27 SHEVELOV (1964, 213) stellt lapidar fest, dass das Ergebnis slow. *šč* sei. – RAMOVŠ (1936, 53) glaubt einen Unterschied zwischen den altslowenischen Repräsentanten von **skj*/**sk^{e,i}* und **stj* erblicken zu können, doch das von ihm zitierte *crisken* wird auch *cristen* geschrieben.

Lungau) und Teile der Steiermark hätten *s(ch)k*, aber Unterkärnten und der größere Teil der Steiermark *st*, somit ein Reflex alpenlawischer dialektaler Verhältnisse.²⁸ Doch vielmehr scheint es so gewesen zu sein, dass ursprünglich das altslow. *šč* überall sehr palatal ausgesprochen wurde und in früh eingedeutschten Gebieten als *schk* (auch *sk*) übernommen wurde wie z.B. *Staniska* (SiedlN, mda. [niška], Gem. Kals < **stanišće* ‚Standort, Lagerplatz‘, urk. 1299 *Stenitzkach*²⁹, 1428 *Staniskcha*, 1500 *Stanisko*, 1575 zu *Tanitsch*, *Tanitschga*, 1553 *Tanischgg[en]*, 1653 *Stanischga*) in Osttirol oder *Patschgen* (mda. *Paschken*, SiedlN/FlurN, Gem. Bad Gastein < **pašišće* ‚Weideplatz‘) in Salzburg, *Trasischk* (SiedlN, Gem. Seeboden < **stražišće* ‚Wachstelle, -stätte‘, urk. 1352 *Trasischge*), weiters *Malesischk* (FlurN, ein Almgebiet bei Heiligenblut < slaw. **molzišće* ‚Ort, wo gemolken wird; Melkstätte‘), beide Oberkärnten. Dann ist diese Lautgruppe in Richtung neuslow. *šč* hin entwickelt worden, was dann im Deutschen zunächst mit *št* wiedergegeben wurde, das später im größten Teil des bairisch-österreichischen Gebietes³⁰ *st* ergab, daher haben wir z.B. *Gassarest* (mda. *Gosárist* [k-], SiedlN, Gem. Straßburg, urk. 1172 *Cozarist* < **kozarišće* ‚Ort der Ziegenhirten‘), *Mairist* (SiedlN, Gem. St. Georgen am Längsee, urk. 1162 *Miris* < **mirišće* ‚(etwa) Ruinenstätte‘)³¹ in Kärnten oder *Liesing* (GewN/SiedlN < **lěščbnica* < **lěšvk-bnika* zu *lěšvk* ‚Haselnuss‘, 9./10. Jhd. *Liestinicha*) in der Steiermark. In den meisten Kärntner slowenischen Mundarten ist *šč* > *š* geworden wie z.B. *Homölich/H(o)mel(i)še* (SiedlN, Gem. St. Margareten im Rosental und Zell < **chröměljišće* zu slow. *hmelj* ‚Hopfen‘), eine Lautung, die auch der Steiermark nicht fremd ist, z.B. *Fladischerhof* (HofN, Gem. Turnau, Bruck a.d. Mur < **blatišće* zu slow. *blato* ‚Sumpf‘).

6 Erhalt der Lautgruppe *dl*

In den FD ist die Lautgruppe *dl* erhalten, z.B. *modliti* (*ze*) ‚moliti (se)/beten‘ usw., *vzedli* zu ‚vъse(d)liti/ansiedeln‘. Gelegentlich erscheint auch *l* (v.a.

28 Dies habe ich voreilig in POHL 1996, 312f. behauptet, RAMOVŠ (1936, 53) folgend.

29 Weist offensichtlich auf den EinwN **Stanišće* < *-išće* + *je* (wie z.B. in Kärnten slow. *Homeliše* (pl.), dt. *Homelitschach* (Lok.pl. des EinwN) hin.

30 Kärnten östlich der Linie Hermagor-Greifenburg-Obervellach sowie Salzburg und Steiermark, Ober- und Niederösterreich, Burgenland.

31 Ein zweites slow. **mirišće* liegt im OrtsN *Mirišće* (urk. 1150 *Myrishe*) vor, dt. *Oberalbersdorf* (Gem. Schiefing am Wörthersee).

im Wort *crilatcem*, zu *kriľatъcbъ* ‚Engel‘, eigentlich der ‚Geflügelte‘, zu ur-slav. **kridlo* ‚Flügel‘).³²

Der Erhalt dieser Gruppe gilt an sich als Charakteristikum des Westslawischen. Da das Alpenslawische ursprünglich die Brücke zwischen dem West- und Südslawischen bildete, ist es nicht verwunderlich, dass sich auf diesem Areal beide Ergebnisse zeigen.³³ Noch heute zeichnet sich der Gailtaler slowenische Dialekt durch das Bewahren von *dl* aus. Sprachgeographisch ist in dieser Hinsicht das Alpenslawische bzw. (altslow.) „Karan-tanische“ ein Übergangsgebiet, auf dem überwiegend südslav. Merkmale mit westslav. zusammentreffen.³⁴

Im folgenden einige Beispiele, sortiert nach Bundesländern.

6.1 *dl* bewahrt (überwiegend)

(T) *Tscharniedling* (SiedlN, Gem. Dölsach, zu **čbrnidlo* ‚schwarzer Ort‘, slow. *črn* ‚schwarz‘), *Welzelach* (SiedlN, Gem. Virgen, 1300 *Welcedlach*, Lok. pl. zu **velese(d)lje* ‚Einwohner des großen Dorfes‘); (K) *Matschiedl/Močidlo* (SiedlN, Gem. St. Stefan a.d. Gail) u. *Tschiedl* (SiedlN, Gem. Lesachtal, heute abgekommen, urk. 1374 *am Motschidel*),³⁵ weiters *Hart/Vočilo* bzw. *Ločilo* (SiedlN, Gem. Arnoldstein, mda. *Vočič(d)lo* < **močič(d)lo*,³⁶ dt. *Hart* ‚Sumpfwald‘),³⁷ alle < slaw. **močidlo* ‚feuchter Ort‘; *Pojedl* (SiedlN, Gem.

32 Vgl. dazu CVETKO OREŠNIK 1996, 195 (mit Lit.).

33 Die Vereinfachung der *tl/dl*-Gruppen > *l* erfolgte im 8./9. Jhd. (SHEVELOV 1964, 634 u. 370 ff.). Der Erhalt dieser Gruppen ist für die slaw. Dialekte von den Alpen bis zu den Karpaten (und nördlich davon) charakteristisch (SHEVELOV 1964, 373). Vgl. auch RAMOVŠ 1936, 47 ff.

34 Siehe Karte 7 bei MADER 1986 (allerdings ungenau) für die Steiermark bzw. Karte 3 bei POHL 1996 für Kärnten und Osttirol (mit dem Fehler, *Zeltschach* [Nr. 102f.] nicht als ‚Sattel‘ verzeichnet zu haben).

35 KRANZMAYER 1958, 229 (auch in einem Kärntner Ortsverzeichnis aus dem Jahre 1860 belegbar).

36 Der gelegentlich zu beobachtende Wandel *v* > *m* kommt wegen der bilabialen (nicht labiodentalen) Aussprache des *v* (= [w]) in den Kärntner Mundarten mehrmals vor (vgl. POHL 2010a, 33⁴⁵). Die heute übliche (historisch verfehlt) Schreibung slow. *Ločilo* ist erstmals 1963 belegbar, davor schrieb man 1860 *Váčil*, 1900, 1910 *Vacil*, noch 1972 auch *Vočilo*. Man hat den Namen wohl irrig mit dem semantisch nahestehenden slow. *loka* (mda. *loka* [w-]) ‚(feuchte) Wiese‘ verknüpft.

37 *Hart* ist ein abgekommenes dt. Wort für verschiedene Arten von ‚Wald‘, in Kärnten meist für den ‚(Sumpf-) Wald‘ (vgl. KRANZMAYER 1958, 99).

Himmelberg, 1431 *Pogedl* < slow. **po je(d)li* ‚bei der Tanne‘ oder **pojedlboje* ‚Tannengegend‘); (St) *Elz* (SiedlN, Gem. Puch bei Weiz, 1318 *Edlncz* < slow. *(j)*edlvnica* ‚Tannengegend‘), *Irdning* (GewN/SiedlN, Gem., 1185 *Jedenich* [GewN], 1140 *Idinich* [SiedlN] < slow. **jedlvnika* ‚Tannenbach‘), *Muntschiedel* (1495, abgekommener SiedlN bei Frohnleiten, wie *Matschiedl*, s.o.); (S) *Jedl* (SiedlN, Gem. Muhr < slow. *je(d)la* ‚Tanne‘); (N) *Mödelsdorf* (SiedlN, Gem. Emmersdorf a.d. Donau, 1184 *Modelansdorf*, zum slaw. PersN *Modlena* o.ä.), *Modlisch* (SiedlN, Gem. Schwarzenau, Allentsteig, 1150 *Modlisse*, zum slaw. PersN *Modlišb* o.ä.), *Modsiedl* (SiedlN, Gem. Raabs a.d. Thaya, 1242 *Motsidel*, wie *Matschiedl*, s.o.), *Modzidala* (1067, abgekommener SiedlN bei Marchegg, wie vor.), *Edlitz* (SiedlN, Gem. Aspang, 1192 *Edelz*, zu slaw. *je(d)la* ‚Tanne‘), *Ödlitz* (SiedlN, Gem. Berndorf, 1395 *Edliczen*, wie vor.), *Edlitz* (SiedlN, Gem. Weinburg, 1072/91 *Hediliz*).

6.2 *dl > l* (bzw. Erhalt von *dl* nicht nachweisbar)

(K) *Dulieb* (1060–70, abgekommener SiedlN bei Spittal a.d. Drau, zum slaw. Stammesnamen *Dudleben*), *Mötschlach* (SiedlN, Gem. Irschen, 1300 *Mötzlach* zu slaw. **moči(d)lo* ‚feuchter Ort‘), (St) *Mötschlach* (SiedlN, Gem. Oberaich, Bruck a.d. Mur, 1293 *Mo^otslach* zu slaw. **moči(d)lo* ‚feuchter Ort‘), (N) *Metzling* (SiedlN, Gem. Persenbeug, 1197 *Moczelicz* < slow. **močidlboce* o.ä. ‚feuchter Ort‘).

7 *se(d)lo* ‚Dorf‘ und *sedvlo* ‚Sattel‘

Diese beiden Appellativa sind nur schwer voneinander zu trennen³⁸. Weder sind alle in Frage kommenden Ortsnamen als ‚Sattel‘ aufzufassen noch dürfte ‚Dorf‘ besonders häufig sein. Das slaw. Wort *se(d)lo* ‚Dorf‘ bedeutete ursprünglich ‚Siedlung‘ und kommt in Österreich relativ selten vor; in unserem Raum (sowie in SLO) ist das alte Wort für ‚Dorf‘ *vbsb* (slow. *vas* bzw. mda. *ves*), das in den deutschen Namensformen immer übersetzt wird; nur selten kommt urk. *vbsb* vor (wie u.a. 993 *Podinauuz* < slow. **Podnija ves* [heute *Niederdorf*, übersetzt slow. *Spodnja vas*], Gem. Gurk³⁹ oder

38 RAMOVŠ 1936, 47 zieht nur (wie er es schreibt) *sedlo* ‚Sitz, Besitz‘ in Betracht; in einem ähnlichen Sinne auch KRONSTEINER 1975a. KRANZMAYER (1958, 255f.) wiederum will nur ‚Sattel‘ gelten lassen.

39 So KRANZMAYER 1958, 164 (mit anderer Deutung und Lokalisierung ANB 123).

1050 *Goslauuis* ‚Gösselsdorf/Goselna vas‘ < slow. **Goslja ves*, Gem. Eberndorf, zu einem dt. PersN). *vbsb* entspricht dem lateinischen *villa* bzw. *praedium*, bezeichnet also den Einzelhof als Nukleus eines späteren *Weilers* (< lat. *villaris* ‚zum Gutshof gehörig‘). Dieser Namentyp ist die „Leitform“ der Besiedlungsperiode bis 1100.⁴⁰ Daher hat sich *vbsb* offensichtlich nur im slaw. Westen „eingebürgert“.⁴¹ Daneben kommt aber dann auch *se(d)lo* auf,⁴² dieses ist aber von *sedvlo* nur schwer zu unterscheiden. In den Fällen, wo zwischen dem Dental und *l* ein Vokal erhalten ist bzw. urk. bezeugt ist, wird man wohl der Bedeutung ‚Sattel‘ den Vorzug geben müssen; in allen anderen Fällen ist von Name zu Name zu prüfen, ob ‚Dorf, Siedlung‘ oder ‚Sattel‘ anzunehmen ist.⁴³

40 Vgl. KRANZMAYER 1956, 88f. – trotz der Kritik von KRONSTEINER 1975a, 14f. (mit Lit.) und BEZLAJ 1963, 87. – Dass *se(d)lo* das „ostslawische Wort für Dorf“ sei (so KRANZMAYER 1956, 87) ist freilich ein Irrtum.

41 So BEZLAJ 1963, 87. Er weist allerdings KRANZMAYERS (1956, 87f.) Behauptung zurück, wonach alle *vbsb*-Namen auf bairisch-österreichischen Einfluss zurückzuführen seien. Doch deren überwiegende Mehrzahl liegt auf dem Boden des mittelalterlichen Römisch-Deutschen Reichs bzw. in dessen Vorfeld – so unrecht kann KRANZMAYER also in dieser Hinsicht nicht haben. Man kann also vermuten, dass im Sprachkontakt das dt. *Dorf* durch slaw. *vbsb* > slow. *ves-vas* wiedergegeben wurde. Eine ähnliche Parallele ist das dt. *-er* bei HofN aus Lagenamen, das genau dem slow. *-nik* entspricht (z. B. dt. *Bacher* = slow. *Potočnik*, zu dt. *Bach* = slow. *potok*, dazu POHL 2010b, 145).

42 Bemerkenswert erscheint die Tatsache, dass slaw. *vbsb* im Dt. mit ‚Dorf‘, aber *se(d)lo* gewöhnlich mit *Geschieß* (auch *Schuß*) übersetzt wird (Kranzmayer 1956, 88 Anm. 33), Grundbedeutung ‚Giebelmauer, -wand‘ (Eberl 1925/26, 132 u. 178, von mhd. *geschiez* ‚Giebelseite eines Gebäudes‘), im dt. Süden offensichtlich auch ‚Heim o. dgl.‘, z. B. *Račje selo* ‚Rapelgeschieß‘ (Gem. Trebnje/Treffen, SLO) und *Ivanje selo* ‚Eibenschuß‘ (Gem. Cerknica/Zirknitz, SLO). Auch in den nur das Grundwort *se(d)lo* enthaltenden SiedlN kommt diese Übersetzung vor (in 4 von 33 SiedlN in der Südsteiermark/Štajerska [nach Blaznik 1988, 271 ff.] bzw. 19 von 53 in Krain [nach Kos 1975, 536 ff.]). Aus Kärnten nennt KRANZMAYER keine solchen Paare, mir sind derzeit auch keine bekannt.

43 Die Ablehnung von ‚Sattel‘ seitens BEZLAJ 1963, 79 und KRONSTEINER 1975a, 14 („erst ab 1850“ in der Toponymie üblich) ist ebenso wenig berechtigt wie KRANZMAYERS (1958, 255f.) Bevorzugung dieses Appellativs gegenüber *se(d)lo* ‚Dorf‘. Es mag sein, dass ‚Sattel‘ in neuerer Zeit wieder sehr populär geworden ist, dies schließt aber seinen Gebrauch im Mittelalter nicht aus. So sind z. B. in der ehemaligen Südsteiermark (heute SLO) 5 von insgesamt 8 in Frage kommenden slow. SiedlN ins Dt. mit ‚Sattel‘ übertragen belegt (BLAZNIK 1988, 269f.), in Krain/Kranjsko findet sich 1499 der Beleg *Vsedli* für eine Alm („planina pod Kamniškim sedlom“, Steiner Alpen/Kamniške Alpe, Kos 1975, 536), aber keine ‚Siedlung‘. Ein in Kärnten in Frage kommender Ort (*Zeltschach*) hat als Parallele *Sattelbogen* neben sich (KRANZMAYER 1958, 256). Außer-

7.1 *sedblo*

Mit einiger Wahrscheinlichkeit gehen also folgende Namen auf *sedblo* ‚Sattel‘ zurück: (T) *Zedlach* (SiedlN, Gem. Matrei i.O., 1022–39 *Cetulic* < slaw. **sedblik'e* [EinwN] ‚die am Sattel wohnen‘), *Zettalunitzkees* (FlurN, Venedigergruppe, kein urk. Beleg < slaw. **sedblovbnica* ‚Sattelkees, der vom Sattel herunterkommende Gletscher‘); (K) *Zedlitzdorf* (SiedlN, Gem. Gnesau, 1281 *aput Zedeltz*, slow. mda. *Sedlice*), *Zedlitzberg* (SiedlN, Gem. Himmelberg, 1253 *Zedelz*, 1267–68 *Nazzedele*, slow. mda. *Na sedle*), *Zeltschach* (2×, SiedlN, Gem. Gurk u. Friesach, 1060–88 *Zedelzsch* [Gurk, benachbart der semantisch entsprechende SiedlN *Sattelbogen*]), *Zedelnig/Sedelnik* (HofN, ‚Sattelbauer‘, Gem. Techelsberg); (St) *Zitoll* (SiedlN, Gem. Deutschfeistritz, 1383 *Cytol*), *Selzthal* (SiedlN, Gem., 1080 *Edilts(c)ach*, 1100 *Cedelse*), *Zettlbauer* (HofN, Gem. Krieglach, 1280–95 *Cedel*, 1416 *im Zedel*). Ferner (wegen der Lage) *Zedl* und *Zödl* (SiedlN, bei Radenthein) und *Hohe Zölz* (BergN, Gem. Vordernberg, ca. 1300 *Zelczaw*).

7.2 *se(d)lo*

Kandidaten für *se(d)lo* ‚Dorf‘ sind zunächst die Ortsnamen des gemischt-sprachigen Gebietes von Kärnten wie *Zell/Selo* (Gem. Maria Saal), *Zell/Sele* (< EinwN *Selje*, Gem., südlich Ferlach), *Obersielach/Sele* (Gem. Völkermarkt), *Sala/Selo* (Gem. Feistritz im Rosental), *Seel/Selo* (Gem. St. Margareten im Rosental), *Seelach/Selo* (Gem. Sittersdorf), *Vesielach/Vesele* (< *novoselje* ‚Neusiedler [EinwN]‘, Gem. St. Kanzian). Sie sind ins Deutsche erst entlehnt worden, als der Wandel *dl* > *l* im Slowenischen schon abgeschlossen war. Dazu kommen nun diejenigen Toponyme, die relativ früh ins Deutsche entlehnt worden sind und deren Lage die Annahme eines ‚Sattels‘ unwahrscheinlich erscheinen lässt: (T) *Welzelach* (s.o. 6.1), *Zöttl* (HofN, Kals, urk. 1667 *Zetl*, stimmt semantisch mit dem HofN *Figer* zu **Fig* < rom. *vicus* ‚Dorf‘ überein); (K) *Zedl* (2×, SiedlN, Gem. Frauenstein, 1570 *Potzedl* und Gem. Kappel am Krappfeld, 1296 *Zedlach*), *Zödl* (SiedlN, Gem. Steinfeld); *Zerlach* (SiedlN, Gem. Feldbach, 1265 *Cedlach*, *Zedlach*); (N) Ober-/Unter-

dem nennt EBERL (1925/26, 162) ausdrücklich *Sattel* ‚Bergsattel‘ als in der Toponymie übliches Appellativ. Somit ist weder an dt. *Sattel* noch an slow. *sedblo* zu zweifeln. Vgl. auch ukrain. *Sidlo* (BergN).

Edlitz (SiedlN, Gem. Thaya, 1136 *de Cedelz*, 1230/1400 *Edlicz*); (O) *Edlhof* (HofN, Gem. Windhag bei Perg, 1668 *Zetlhof*).

8 Prothetisches *j-*

Mehrmals fehlt das prothetische *j-* auch in den FD, z.B. *este* (s.o. 5), *ego-/emu-se*, *jego-/jemu-že/seiner/ihm'* (neben *iega*, *gego*, *gemu*), aber nicht überwiegend.

Sprachgeographisch ist die Entwicklung des prothetischen *j-* vom Zentrum des slawischen Sprachgebietes ausgegangen und an den Rändern entweder nicht konsequent oder überhaupt nicht durchgeführt.⁴⁴ Solche Randlagen sind Oberkärnten und Osttirol (letzteres durchweg ohne *j-*), z.B. *Arnig* (SiedlN, Gem. Kals, T) und *Auernig* (BergN, Gem. Mallnitz, K), beide < slaw. **avorvnikъ* zu slow. *javor* ‚Ahorn‘ gegenüber gleichbedeutendem *Jauernigg* (HofN, südlich Predlitz, St) oder *Jauring* (SiedlN/GewN, Gem. Aflenz, St). Das benachbarte *Aflenz* (< **ablan(vn)ica* zu slaw. *(j)ablanъ* ‚Apfelbaum‘, 1025 *Auelniz*) weist wiederum kein *j-* auf, was aber eindeutig in der Chronologie begründet ist⁴⁵ – dieser Name muss also sehr früh ins Deutsche gelangt sein; man vergleiche auch dt. *Assling* (vgl. urk. 1381 *As(s) nigkh*) gegenüber *Jesenice* (urk. 1337 *Jesnicza*, zu slaw. **asenъ* bzw. slow. *jesen* ‚Esche‘, SLO). Man kann also feststellen, dass zur Zeit der Niederschrift der FD die *j*-Prothese bereits weit fortgeschritten, aber noch nicht abgeschlossen war. Daher konnten im alpenlaw. bzw. (altslow.) karantanischen Gebiet *j*-lose Wortformen in die Toponymie gelangen; je früher ein OrtsN entlehnt wurde, desto größer war die Wahrscheinlichkeit des Unterbleibens der *j*-Prothese.

9 *bratrъ* ‚Bruder‘

Die beiden SiedlN *Fratres* (Gem. Spittal a.d. Drau [K] u. Gem. Waldkirchen a.d. Thaya [N]) sind von einem auf slaw. **bratrъ* beruhenden PersN abgeleitet, etwa **Bratrěšъ*. Diese Form gilt als „westslawisch“, wie auch der Erhalt der *dl*-Gruppe (s. 6), ist aber auch in den FD (*bratra*, *bratria*) bezeugt und somit auch altslowenisch oder „karantanisch“.

44 Die *j*-Prothese bei *e-* setzt mit dem 6. Jhdt., die bei *a-* im 8./9. Jhdt. ein (SHEVELOV 1964, 633 u. 634).

45 Vgl. auch die Karte 2 bei MADER 1986.

10 Substitution von slaw. z- durch dt. z- [ts]

In den FD ist die Substitution von slaw. z- durch dt. z- [ts] indirekt bezeugt. So wird in den FD slaw. z im Anlaut 14× als z geschrieben und kein einziges Mal als s (das allerdings für ž steht, s. 2). In früher Zeit wurde auch in OrtsN slow. z- durch dt. z- [ts] substituiert, wie z.B. *Wirtschach/Zvirče* (Gem. Poggersdorf), das dann ebenfalls sein Z- verloren hat (dazu s. 2).

Bei früher Entlehnung haben wir also dt. /ts/ für slaw./slow. /z/: (K) *Zaber*, heute *Sáberda/Zabrda* (Gem. Maria Rain, urk. 1265 *Zaber mons*, 1303 *Zaburda*); *Ziebl* (Gem. Stockenboi, urk. 1411 *am Zibel* zu slow. (o)zibi ‚Moorland, Torf‘, dieses zu *zibati* ‚schwanken‘ im Sinne vom Versinken in weichem Untergrund, dazu auch *zibel* ‚Wiege‘ im OrtsN *Zibel*, SLO westlich von Laibach/Ljubljana);⁴⁶ *Zgurn*, 1516 *Tsgurrn* (Gem. Spittal a.d. Drau < slow. *zgoranja* ‚obere (Gegend)‘). Ein interessanter Sonderfall ist slow. *Zagata* (auch *Sveta Agata*, *Sovodnje*, mda. auch *Sveti križ* ‚Heiligenkreuz‘),⁴⁷ dt. *St. Agathen* (Villach), früher *Sagaten* oder *die Sagat* (< slow. *zagata* ‚Sackgasse, schmale Gasse‘), dt. mda. *Agaten* [á-], was ein altes **Zagaten* voraussetzt, das über **Z(u) Agaten* schließlich zu *Agaten* wurde und erst sekundär an den PersN *Agatha* angeglichen wurde (zum Lautlichen s. 2). – Später (und somit vorwiegend) wird aber im gemischtsprachigen Gebiet in der Regel slow. z- durch dt. s- wiedergegeben (z.B. *Zagorje/Saager*, Gem. St. Kanzian am Klopeiner See). – (T) *Zappernitzbach* (GewN, Gem. Nikolsdorf < slaw. **zabrdvnica* etwa ‚der hinter dem Berg hervorkommende Bach‘ [wie *Zabernig*], muss wegen des /p/ < slaw. -b- statt des zu erwartenden /f/ schon sehr früh ins Deutsche gelangt sein);⁴⁸ *Zabernig* (Gem. Gaimberg, urk. 1380 *Czabernik* < slaw. **zabrdvnikv* ‚Hinterberg‘ zu slow. *brdo* ‚(felsiger) Berg, Anhöhe‘); *Zabernig* (Gem. Nikolsdorf u. Matri i.O., wie vor), *Zagoritzsee* (GewN, Gem. Huben < frühslow. **za gorico* ‚(See) hinter dem kleinen Berg, Bichl‘); *Zöschken* (Gem. Huben < frühslow. **za-ošće* < slaw. **za-ozvk-vje* etwa

46 Vgl. BEZLAJ 2005, 409. – Mit anderer Lautentwicklung *Siflitz* (s.u.).

47 Der slow. mda. zweite Name *Sveti križ* ‚Heiligenkreuz‘ bezieht sich wohl auf die Kirche (auch *St. Peter*, in der Villacher Peraustraße), die junge Bezeichnung slow. *Sovodnje* (etwa ‚Gmünd‘) nimmt Bezug auf die Einmündung der Gail in die Drau östlich der Ortschaft.

48 Dies trifft auch auf den BergN u. FlurN *Birnig* zu (Gem. St. Veit i.D.), ebenfalls zu slow. *brdo* ‚(felsiger) Berg, Anhöhe‘. Diese Namen müssten also vor 800 ins Deutsche gekommen sein (dazu vgl. auch BERGERMAYER 2005, 23 mit Lit.).

‚hinter der engen Stelle‘, zu *ozvkv*, *-a*, *-o* ‚eng, schmal‘);⁴⁹ Großer/Kleiner *Zunig* (BergN, davon dann *Zunigalm*, *-bach*, *-see*, Gem. Matrei i.O. < früh-slow. FlurN **zunikv* zu slow. *zuni* bzw. *zunaj* ‚draußen‘, also etwa ‚außerhalb gelegen‘);⁵⁰ *Zales* ([tsáles], FlurN, Lesachtal, Gem. Kals a.G., eine Wiese < slaw. *za lěs-* ‚hinter dem Wald‘); Große/Kleine *Zelense* [tselěnsa], FlurN, Ködnitztal, Gem. Kals a.G., eine Gemeinschaftsweide < slawisch *zelenica* ‚grün bewachsener Platz in einer felsigen Gegend‘.⁵¹ – (S) *Zalußen-Alm* (FlurN, Gem. Muhr < slaw. *za lužq* ‚hinter dem Sumpf, der Lache oder Pfütze‘).

Einige Gegenbeispiele: (T) *Seblas* (Gem. Matrei i.O., wohl < früh-slow. **za plaz-* ‚hinter der Lawine‘, zu slow. *plaz* ‚Lawine‘, doch wegen des *-b-* lautlich bedenklich); *Sumrig* (BergN, Granatspitzgruppe, wohl < slaw. **zobrikv*, *-jakv* ‚Wisentberg, -grund‘ zu slow. *zober* ‚Wisent‘);⁵² *Sunz(kopf)* (BergN, Granatspitzgruppe,⁵³ wohl < slaw. **zobvcb* ‚kleiner Zahn; Zahnkopf‘ zu slow. *zob* ‚Zahn‘, in der Toponymie ‚stark zugespitzte Steinform; alleinstehender schlanker, hoher Felsen (auch gerippt)‘, was auf die Form des Berges zutrifft).⁵⁴ – (K) *Siflitz* (Gem. Lesachtal, urk. 1254 *Sivels* < slow. **Ziblica* ‚Wiegenbach‘),⁵⁵ Großer/Kleiner *Sadnig* (BergN, Gem. Mörttschach, ist ‚der hintere Berggipfel‘, zu slowenisch *zadaj* ‚hinten‘, *zadni* ‚der hintere, hinten befindliche‘ (semantisch ähnlich wie *Zunig*, s. oben). – Möglicherweise handelt es sich hier ebenfalls um spätere Entlehnung, die auf ein längeres Überleben des Slowenischen in diesen Gebieten hinweist.

11 Abschließende Bemerkungen

Die Freisinger Denkmäler entstanden zwischen 972 und 1039 (vermutlich) in Oberkärnten und stellen nicht nur das älteste Zeugnis der slowenischen Sprache dar, sondern überhaupt einer slawischen Sprache in lateinischer

49 Der Ort liegt am schmalen Ostausgang des Defereggentales; zum Lautlichen vgl. ANREITER 2008, 13.

50 S. *Sadnig* weiter unten.

51 Denkbar ist auch **zenense* < rom. *cena* ‚Abendweide‘.

52 Vgl. WALDMANN 1942, 74.

53 So von Matrei i.O. aus genannt, in Kals *Kendlspitz(e)*, *-kopf*, dazu ODWARKA-POHL I Nr. 96 u. Pohl 2004, 26.

54 Waldmann 1942, 74, ODWARKA-POHL I Nr. 172 u. POHL 2004, 47 (vgl. auch Badjura 1953, 135).

55 So KRANZMAYER 1958, 206 (s.o. Ziebl).

Schrift. Die verwendete „Orthographie“ entspricht weitestgehend der urkundlich bezeugten Toponyme alpenlaw bzw. altslow. oder „karantianischer“ Herkunft und lässt vermuten, dass man – so gut es eben ging – die einzelnen Buchstaben für slawische Laute nach (ober)deutschem Vorbild verwendete. Dafür spricht u. a. die Verwendung von *c* und *ch* zumeist für /k/ und /ch/ sowie die nicht seltene Verwendung von *b* für slaw. /p/ sowie von *g* für /j/. Hingegen werden /d/ und /t/ sowie /g/ und /k/ immer deutlich unterschieden. Offensichtlich waren die Schreiber zur Darstellung der typisch slawischen Laute überfordert, was anhand von /č/ klar hervorgeht: meist wird dieses Phonem durch den Buchstaben *s* wiedergegeben, wie wir dies schon vorher (s. 2) bei einigen früh bezeugten Ortsnamen gesehen haben, aber auch durch *ts* (im Inlaut) und *c* (im Anlaut); letzteres steht auch für /c/ [ts].

Der Buchstabe *s* steht für die (slow.) Phoneme /s/ und /ž/, weiters für /š/ und /č/, nie jedoch für /z/. Der Buchstabe *z* steht im Anlaut meist für /s/, häufiger als *s*. Seltener gibt er /z/ wieder und nur selten /c/, /ž/ und /č/, im Inlaut auch /š/. Dass bezüglich der Schreibung von /s/ keine klare Regel gab, zeigt das häufig vorkommende Wort *gospodb* ‚Herr‘, das mit *-szp-*, *-zb-* und *-zp-* geschrieben werden kann; hingegen wird die Variante *bož-* zu *bogv* ‚Gott‘ ausnahmslos mit *s* geschrieben.

Auch in vielen urkundlichen Belegen steht *z-* für slow. *z-* und dieses konnte dann – wie slow. *s* – tatsächlich zu dt. /ts/ werden, wie wir oben gesehen haben. Daraus ziehe ich den Schluss, dass es streng genommen zu keiner Substitution, sondern zu einem Zusammenfall der beiden Sibilanten kam, denn beide wurden im Deutschen im Anlaut mit jenem Laut wiedergegeben, der im Althochdeutschen im Inlaut als *z* erscheint. Mit anderen Worten: das Produkt der Verschiebung von germ. *t* > dt. *z* [ts] muss derselbe Laut gewesen sein wie der aus dem Slaw. stammende *s*-Laut. Parallel wurde auch das aus dem Romanischen stammende *f* > *pf*, z. B. *fundus* > *Pfunds* (mehrmals in ganz Tirol) wie auch das > *f* lautverschobene frühahd. *p-*, das ja fast nur in Lehnwörtern vorkam. Der Zufall wollte es, dass es zwar ein slaw. *s-*, aber kein slaw. *f-* gab. Das slaw. *ch-* scheint sich anders als die beiden Frikative *s-* und *f-* verhalten zu haben. In ganz alten Entlehnungen wird es zu südbair. nicht-affriziertem *k-* wie in *Keusche* [káišn] und *Kopritz* [k- oder g-] ‚ein Futterkraut (Madaun)‘ sowie in dem damit verwandten *Koper* ‚Dille‘, jedoch in Ortsnamen bei früher Entlehnung in der Regel zu *kh-* (also affriziert), in Urkunden geschrieben meist *ch-* (z. B. 1168 *Chulmen*, 1172 *Chulme* für *Kulm/Hom*, Gem. Völkermarkt),

in jüngerer Zeit teils *h-*, teils *k-*, z.B. *Kaunz/Homec* (Gem. Griffen, 1312 *am Khaum*, 1343 *im Chaunes*) neben *Homitzberg/Homec* (Gem. Eberndorf), beide zu slow. *hołmec* ‚kleiner Hügel‘, oder *Homölich/H(o)mel(i)še* (Gem. Zell u. St. Margareten) bzw. *Homelitschach/Homel(i)še(-iče)* (Gem. Sittersdorf) neben mda. *Kmelschach*, zu slow. *hmelj* ‚Hopfen‘; im Anlaut erscheint vor *r* immer *k-*, z.B. *Krastowitz/Hrastovica* (Gem. Klagenfurt) ‚Eichengegend‘, zu slow. *hrast* ‚Eiche‘.

Slaw. *b-* wird zwischen 800 und ca. 1200 durch mhd. *v-* (> dt. /f/, geschrieben *f-* oder *v-*) wiedergegeben, in jüngeren Entlehnungen durch *w-*, jedoch nie *pf-* (eine scheinbare Ausnahme ist *Pfannsdorf*, das mda. *Fansdorf* heißt, slow. *Banja vas*, Gem. Sittersdorf). Daher haben wir einerseits ein früh entlehntes *Frießnitz/Breznica* (Gem. St. Jakob im Rosental), andererseits ein später entlehntes *Wrießnitz/Breznica* (Gem. Sittersdorf). Bemerkenswert sind aber auch zwei Fälle mit /w/ in Osttirol, nämlich *Welachköpfe* (BergN, Gem. Matri i.O.), der im Bereich der Vergletscherung liegt, daher die Herleitung des Namens von slow. *bělъ* ‚weiß‘ sehr wahrscheinlich, doch der Wandel *b- > w-* ist ungewöhnlich. Er könnte aber auch Hinweis darauf sein, dass in dieser Gegend noch sehr lange Slawisch gesprochen wurde, da bei jungen Entlehnungen dt. *w-* für slow. *b-* die Regel ist. Dies gilt auch für den BergN *Welitzkees*, *-scharte* (Gem. Prägraten), der wohl auf slow. **bělica* ‚Weißenbach‘ zu slow. *bělъ* ‚weiß‘ beruht.⁵⁶ Dies könnte ein Hinweis darauf sein, dass in manchen Gegenden noch sehr lange Slawisch bzw. Slowenisch („Karantanisch“) gesprochen wurde.

In einigen sehr frühen Entlehnungen haben wir auch *p-*, z.B. *Prefsnitz* (OrtsN u. GewN, St), auch dieses beruht auf slow. *brězbnica* ‚Birkenbach bzw. -egend‘ (s. oben). Das hohe Alter dieses *p-* beweisen einige Fälle ohne slow. Liquidametathese, die nach 800 (bzw. im Laufe des 9. Jhdts.) ihren Abschluss fand, wie z.B. *Palten* (GewN, St), *Paltner* (HofN, K) zu slow. **bält-* > slow. *blato* ‚Sumpf‘) oder *Perschling* (N, O) < slow. **berzbnika* ‚Birkenbach‘ (zu slow. **berza* > slow. *breza* ‚Birke‘). Auch in Osttirol haben wir einen vergleichbaren Fall: *Birnig* (BN bzw. FN, Gem. St. Veit i.D.) < slow. **bbrdbnikъ* von *bbrdo* ‚(felsiger) Berg, Anhöhe‘, slow. *brdo*. Auch dieser Name muss wegen des anlautenden /p/ (statt des vorherrschenden /f/) schon sehr früh ins Deutsche gelangt sein.⁵⁷ Dies ist wiederum ein Hinweis

56 Vgl. POHL 2009, 120 mit Lit.

57 Also vor 800, denn sonst wäre slow. *b > dt. f* geworden (vgl. BERGERMAYER 2005, 23 mit Lit.).

darauf, dass es schon sehr früh zu Kontakten zwischen Baiern und Slawen gekommen sein muss.

Im Alt- und Mittelhochdeutschen wurde slaw. *k* im Anlaut vielfach mit *g* wiedergegeben, weil es im Anlaut (fast) nur affriziertes *k* [/kh/, etwa [kch] zu sprechen) gab und dieses der Lenis *g* (ohne Stimmton) näher stand, daher haben wir *Gurk*/*Krka* oder *Globasnitz*/mda. *Klobasnica*. Im Inlaut, wo es die Opposition /kh/ : /k/ gab, erscheint slaw. *k* als *k*, *g* oder *gg*, z.B. *Penk*/*Ponikoa* (Gem. Feistritz ob Bleiburg), *Poklanče*/*Poglantschach* (Gem. Nötsch) oder *Preseka*/*Presseggen* (Gem. Hermagor-Pressegger See). Das (v.a. Familiennamen bildende) Suffix slow. *-nik* wird im Deutschen überwiegend *-nig* (neben seltenerem *-nigg*) geschrieben.⁵⁸ Sehr alt sind auch jene Fälle, wo urslaw. *tj* durch dt. /k/, urk. meist *ch*, also ursprünglich [k'] wie auch in den FD ersetzt ist (s. 4).

12 Zusammenfassung

Wie auch immer man sprachhistorisch die Freisinger Denkmäler betrachten mag – als „(alt-) slowenisch“ oder „(alpen- bzw. alt[kirchen]-) slawisch“ – in dialektologischer Hinsicht weisen sie eindeutig Merkmale auf, die auch in den ältesten urk. Belegen der OrtsN slaw./slow. Herkunft in Österreich zu finden sind. Diese weisen dann einen kontinuierlichen Übergang zu den jüngeren slow. Lautformen auf, wie sie seit dem Hoch- und Spätmittelalter bezeugt sind.⁵⁹ Daraus ist der Schluss zu ziehen, dass die Sprache der FD und die der urk. belegbaren OrtsN die gleiche ist, v.a. zeigen dies die Schreibungen der slow. Phoneme /s/, /š/, /z/, /ž/ und /č/ (s. 2 u. 10) und die Schreibung *k* (wohl [k']) für urslaw. **tj* (s. 4), die Lautgruppe *šč* (s. 5), der Erhalt von *dl* (s. 6) sowie das teilweise Fehlen des prothetischen *j*- (s. 8). Je früher ein Name slaw. Herkunft ins Deutsche gelangt ist, desto eher gleicht er den Lautungen, wie sie in den FD aufscheinen; spätere Entlehnungen zeigen bereits eindeutig die jüngeren slow. Lautformen. Das wiederholt zu beobachtende Nebeneinander von älteren und jüngeren Lautungen lässt nur den einen Schluss zu, dass in manchen Gegenden noch sehr lange slowenisch gesprochen wurde, so dass bei früher Übernahme ältere, aber bei späterer Übernahme jüngere (moderne) slow. Lautformen auftreten – dies sowohl in Oberkärnten und Osttirol als auch im heute noch gemischtspra-

⁵⁸ Dazu jetzt POHL 2010b.

⁵⁹ Vgl. auch POHL 2010a, 113f. (mit weiteren Angaben).

chigen Gebiet Unterkärntens.⁶⁰ Darüber hinaus weisen die FD bereits einige Erscheinungen auf, die als typisch slowenisch⁶¹ gelten, wie die Entwicklung von urslaw. **dj* > *j*⁶² oder das erste Auftreten des Rhotazismus *ž* > *r* in *tere* ‚und‘ (< *teže*)⁶³ – beide Erscheinungen kommen in den OrtsN (zufällig) nicht vor.

Unter diesen Voraussetzungen ist es sicher nicht verfehlt, die Sprachform, wie sie uns in den FD entgegentritt, als „Altslowenisch“⁶⁴ zu bezeichnen, zwar nicht dem slowenischen Kerngebiet Krain zuordenbar,⁶⁵ aber den nördlichen Gebieten, die zum Karantanischen Fürstentum des 7./8. Jhdts. gehört haben, daher ist in dialektologischer Hinsicht auch der Terminus „Karantanisch“ gerechtfertigt – als Dialekt⁶⁶ bzw. als Vorläufer der heutigen Kärntner slowenischen Dialekte, in denen Erscheinungen, wie sie in den FD auftreten, weiterleben, z.B. der Erhalt der *dl*-Gruppe im Gailtal und der teilweise Erhalt der Nasalvokale im Jauntal, aber nicht als eine

60 Es gibt also in Kärnten eine Kontinuität der slowenischen Sprache vom 7. Jhd. bis heute.

61 Bzw. für das westliche Südslawische.

62 Vgl. CVETKO OREŠNIK 1996, 198.

63 Vgl. CVETKO OREŠNIK 1996, 195.

64 Bzw. ein altslowenischer Dialekt, analog zu „Althochdeutsch“, das auch nicht als einheitliche Sprache, sondern in verschiedene Dialekte gegliedert überliefert ist – s. u. die Übersicht.

65 Wie auch das Kerngebiet des „Neuhochdeutschen“ ein anderes ist (nicht Bairisch, Fränkisch oder Alemannisch, sondern Ostmitteldeutsch).

66 Denn die Rahmenbedingungen, die als Voraussetzung zum Entstehen einer überdialektalen und allgemein verwendeten Schriftsprache notwendig sind, entstanden sowohl für das Deutsche als auch für das Slowenische erst durch die Reformation nach 1500 und fanden erst im 18. Jhd. ihren Abschluss. – Mein Terminus „Karantanisch“ entspricht im Großen und Ganzen gesehen zwar dem traditionellen „Alpenslawischen“ (nach RAMOVŠ), grenzt es aber dennoch auf das alte Karantien ein. Literarisch ist dieses *Karantanisch* eben in den altslow. FD überliefert, zu deren Sprache die alten slowenischen Lehnwörter im Deutschen (dazu POHL 2010a, 107ff. mit Lit.) und das Namengut slaw. Herkunft eine auffallende Affinität haben. Daher ist das „Karantanische“ wie auch das Erlaftaler Slawische (N) und Plattenseeslawische (in Pannonien, dazu vgl. HOLZER 2001, 119 mit Lit.) Nachkomme eines der gemeinslaw. Dialekte des frühen Mittelalters, dessen Südrand später in die slowenische Glotto- und Ethnogenese einbezogen worden ist, wobei sich einige Eigenheiten bis heute bewahrt haben.

eigene „Sprache“.⁶⁷ Die folgende Übersicht soll dies veranschaulichen: die Freisinger Denkmäler sind zusammen mit den früh belegbaren „alpenlawischen“ Orts- und Personennamen so „slowenisch“ wie die Sprache Notkers oder die Merseburger Zaubersprüche „deutsch“ sind.

↓ Zeit/Sprache →	Slowenisch	Deutsch
bis ca. 1050	Alpenslawisch > Altslowenisch Freisinger Denkmäler („Karantanisch“) Alpenslawische > Altslowenische („karantanische“) Ortsnamen und Personennamen Namen aus Krain usw.	Althochdeutsch Merseburger Zaubersprüche („Ostfränkisch“) Abrogans, Notker („Alemannisch“) Muspilli („Bairisch“) usw.
Hoch- u. Spätmittelalter (mit fließenden Übergängen)	Frühslowenisch Klagenfurter Handschrift Stiški rokopis Starogorski rokopis usw.	Mittelhochdeutsch Nibelungenlied Walter von der Vogelweide usw. (etwa bis 1350)
seit ca. 1500	Slowenisch Trubar, Dalmatin, Kopitar usw.	Neuhochdeutsch Luther, Gottsched usw.

67 Wenn auch meine Bemerkungen in POHL 2010a, 67f. u. 113ff. manchmal so ausgelegt werden, wie z.B. von ŠTIH 2011, 25⁷⁹. – Ohne mich bis dahin näher mit den FD beschäftigt zu haben, behauptete ich (in KRONSTEINER 1982, 9) in Anlehnung an A.V. ISSATSCHENKO voreilig, es sei anachronistisch im 9. oder 10. Jhd. vom „Altslowenischen“ zu sprechen. Von dieser Ansicht bin ich später abgerückt (u.a. POHL 1996) – wie übrigens auch KRONSTEINER 1990, 107 (damals noch mit Vorbehalt) und sehr deutlich 1997, zumal er unterstreicht, dass die Entstehung der FD kulturgeschichtlich mit der Salzburger Mission zusammenhängt (1997, 19ff.) und viele Begriffe, wie sie in den altbulgarischen (altkirchenslawischen) Texten aufscheinen, auch aus der altslowenischen Kirchensprache Salzburgs stammen können (ebda. 32).

Literatur

- ANB: Altdeutsches Namenbuch. Die Überlieferung der Ortsnamen in Österreich und Südtirol von den Anfängen bis 1200. Wien 1989ff.
- ANREITER, P.: Das Schicksal der slawischen Nasalvokale im Osttiroler Namengut. In: *Onomastica Slavogermanica* 25 (2008) 7–16.
- ANREITER, P.; CHAPMAN, Ch.; RAMPL, G.: Die Gemeindenamen Tirols. Herkunft und Bedeutung. Innsbruck 2009.
- BADJURA, R.: Ljudska geografija. Ljubljana 1953.
- BERGERMAYER, A.: Glossar der eingedeutschten Namen slavischer Herkunft in Niederösterreich. Wien 2005.
- BEZLAJ, F.: Kritische Bemerkungen zum Ortsnamenbuch von Kärnten. In: *Razprave in gradivo* 1963/3, 67ff.
- BEZLAJ, F.: Etimološki slovar slovenskega jezika I–IV. Ljubljana 1976, 1982, 1995, 2006.
- BLAZNIK, P.: Historična topografija slovenske Štajerske in jugoslovanskega dela Koroške do leta 1500. Maribor 1986–1989 (3 Bde.).
- CVETKO OREŠNIK, V.: Slovenskost Brižinskih spomenikov in nekatere novejšje hipoteze o njih. In: *Obdobja* 10 (1989) 35–50.
- CVETKO OREŠNIK, V.: K Isačenkovemu poskusu zavrnitve Ramovševih argumentov za slovenskost Brižinskih spomenikov. In: *Zbornik Brižinski spomeniki*. Ljubljana 1996, 193–202.
- EBERL, B.: Die bayerischen Ortsnamen I 2. München 1925/26.
- HOLZER, G.: Die Slaven im Erlafal. Eine Namenlandschaft in Niederösterreich. Wien 2001.
- KOS, M.: Gradivo za historično topografijo Slovenije (za Kranjsko do leta 1500). Ljubljana 1975 (3 Bde).
- KRANZMAYER, E.: Ortsnamenbuch von Kärnten I–II. Klagenfurt 1956–1958.
- KRANZMAYER, E.: Kleine namenkundliche Schriften. Wien 1997.
- KRONSTEINER, O.: Edlitz, Selzthal, Zell und Zeltschach. In: *Österreichische Namenforschung* 1975/1, 12–21 (= 1975a).
- KRONSTEINER, O.: Die alpenlawischen Personennamen. Wien 1975 (= 1975b).
- KRONSTEINER, O.: Gab es unter den Alpenlawen eine kroatische ethnische Gruppe? In: *Wiener slavistisches Jahrbuch* 24 (1978) 137–157 (nachgedruckt in: *Österreichische Namenforschung* 1978 Beilage).
- KRONSTEINER, O.: Die slowenischen Namen Kärntens. Mit einer Einleitung von H.D. Pohl. Wien, *Österreichische Namenforschung*, Sonderreihe 1, 1982.
- KRONSTEINER, O.: Zur Slowenizität der Freisinger Denkmäler und der alpenlawischen Orts- und Personennamen. In: *Die Slawischen Sprachen* 21 (1990) 105–114.

- KRONSTEINER, O.: Wem gehören die Freisinger Denkmäler heute? In: Die Slawischen Sprachen 53 (1997) 4. Die Freisinger Denkmäler. Lesart und Übersetzung. ebda. 5–17. Waren in der Salzburger Kirchenprovinz schon vor Method Teile der Bibel ins Altslowenische übersetzt? ebda. 19–36.
- MADER, B.: Die Alpenslawen in der Steiermark. Wien 1986.
- MIKLOSICH, F.: Die Bildung der Ortsnamen aus Personennamen im Slavischen. Wien 1864.
- MIKLOSICH, F.: Die Bildung der slavischen Personen- und Ortsnamen. Heidelberg 1927.
- ODWARKA, K.; POHL, H.D.: Materialien zu einem Namenbuch von Kals (Osttirol), 5. Teil: Hofnamen. In: Österreichische Namenforschung: I ÖNf 14/1–2 (1986) 83–111; II–III ÖNf 18 (1990) 5–54; IV–V ÖNf 21 (1993) 71–92; VI–VIII ÖNf 22–23 (1994–95) 59–71, IX (Hofnamen) ÖNf 26/1–2 (1998) 123–145.
- POHL, H.D.: Zur Sprache der Freisinger Denkmäler. Beziehungen zwischen der Sprache der Freisinger Denkmäler und den Ortsnamen Oberkärntens und Osttirols alpenlawischer bzw. slowenischer Herkunft. In: Zbornik Brižinski spomeniki. Ljubljana 1996, 311–321.
- POHL, H.D. (Hg.), Kalser Namenbuch. In: Österreichische Namenforschung (Sonderband) Wien, Edition Praesens 2004.
- POHL, H.D.: Die Ortsnamen slawischer bzw. slowenischer Herkunft in Osttirol (einschließlich einiger Berg- und Gewässernamen). In: Miscellanea Onomastica, hg. v. P. ANREITER. Wien 2009, 103–134
- POHL, H.D.: Unsere slowenischen Ortsnamen – Naša slovenska krajevna imena. Klagenfurt, Hermagoras/Mohorjeva 2010 (= 2010a).
- POHL, H.D.: Die Familiennamen auf *-nig(g)* in Kärnten und Osttirol (und einigen Nachbarregionen). In: Festschrift Volkmar Hellfritsch, Zunamen/Surnames – Zeitschrift für Namenforschung/Journal of Name Studies 5, I–II (2010) 144–161 (= 2010b).
- POPOVIĆ, I.: Geschichte der serbokroatischen Sprache. Wiesbaden 1960.
- RAMOVŠ, F.: Kratka zgodovina slovenskega jezika I. Ljubljana 1936 (Nachdruck 1995).
- SHEVELOV, G.Y.: A Prehistory of Slavic. Heidelberg 1964.
- ŠTIH, P.: Slovansko, alpskoslovansko ali slovensko? O jeziku slovanskih prebivalcev prostora med Donavo in Jadranom v srednjem veku (pogled zgodovinarja). In: Zgodovinski časopis 65 (2011) 1–2, 8–51
- WALDMANN, F.: Zu den Namen der Granatspitzkarte. In: Zeitschrift des deutschen Alpenvereins 1942, 69–75.
- ZDOVC, P.: Die Mundart des südöstlichen Jauntales in Kärnten. Wien 1972.

Die wichtigsten Abkürzungen

ahd.	althochdeutsch	N	Niederösterreich
Ahd.	Althochdeutsch	neut.	Neutrum
bair.	bairisch, Bairisch	nhd.	neuhochdeutsch
Bair.	Bairisch	Nhd.	Neuhochdeutsch
BergN	Bergname	O	Oberösterreich
BurgN	Burgname	o.ä.	oder ähnlich
čech.	tschechisch	OrtsN	Ortsname
Čech.	Tschechisch	PersN	Personenname
dt.	deutsch	pl., Pl.	Plural
Dt.	Deutsch neuhochdeutsch	rom.	romanisch
EinwN	Einwohnername	russ.	russisch
FamN	Familienname	S	Salzburg
FD	Freisinger Denkmäler	s.	siehe
fem.	feminin	s.o., s.u.	siehe oben/unten
FlurN	Flurname	sg., Sg.	Singular
Gem.	Gemeinde	SiedlN	Siedlungsname
Gen.	Genitiv	skr.	serbokroatisch (heute Serbisch, Kroatisch und Bosnisch)
GewN	Gewässername		
HofN	Hofname	slaw.	slawisch
insb.	insbesondere	SLO	Slowenien
Instr.	Instrumental	slow.	slowenisch
Jhdt.	Jahrhundert	Slow.	Slowenisch
K	Kärnten	St	Steiermark
kelt.	keltisch	T	Tirol (fast immer nur Osttirol betreffend)
lat.	lateinisch		
Lok.	Lokativ	urk.	urkundlich
mda.	mundartlich	vgl.	vergleiche
Mda.	Mundart	vor.	voriges
mask.	maskulin	<	entstanden aus
mhd.	mittelhochdeutsch	>	wurde/entwickelte sich zu
Mhd.	Mittelhochdeutsch		